Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 28 (1945)
Heft: 12

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und also: Soll das Friedenswerk gedeih'n,
greif' mit dem Spaten tief ins Erdreich ein!
Reut' aus der Zwietracht Distelwucherwerk,
der Selbstsucht schleichendes Gerank zerbrich!
Was Haß und Neid an Giftgewächs gebaut,
faß' an der tiefsten Wurzel, Stich an Stich!
Was angekränkelt, was nicht kerngesund,
hinaus damit! Wir wollen saubern Grund.

Der Friede nicht als Tau von oben quillt,
kein Wunder unsrer Herzen Sehnsucht stillt.
Nichts läßt erbeten sich und nichts ersingen;
was gut soll werden, müssen wir erringen.

So harren wir der Friedens-Sonnenwende
umsonst: sie kommt uns nicht als Himmelsspende.
Sie ruht in uns. Wenn hier die Nacht zerbricht,
dann strahlt sie auf als Menschheits-Segenslicht,
und führt in dankumbraustem Siegeslauf
der Menschheit ersten Brudertag herauf!

E. Brauchlin.

Das Freidenkertum an der Zeitenwende

Es kann wohl kein Zweifel darüber aufkommen, daß die Welt von gestern nicht die Welt von morgen sein wird. Es vollzieht sich unzweifelhaft und zwar, wie es scheint, unter harten Geburtswehen, eine Umwertung vieler Werte. Wohin diese Entwicklung führt und wo sie in den nächsten Jahren endet, darüber ist wohl schwer etwas Bestimmtes zu sagen. Wir erkennen heute bloß die Tatsache, daß Kräfte und Gegenkräfte wirksam sind, Anstrengungen also, welche die Menschheit vorwärts treiben und solche, welche die alten Zustände erhalten wollen. Ob sich dieser Prozeß nach der Hegelschen Dialektik von These — Antithese — Synthese, vollzieht und in welcher Lösung die Vereinigung bestehen wird, das hängt wohl stark von der Erkenntnis der Notwendigkeit und von der geistigen Reife nicht nur der führenden Köpfe in Wirtschaft und Politik, sondern auch von der Bereitschaft zur Einordnung derjenigen ab, welche die Unhaltbarkeit der heutigen Zustände erfassen und daher willens sind, am Bau einer neuen und vollkommeneren Welt mitzuarbeiten.

Auch wir Freidenker werden vor die entscheidende Frage gestellt, in welches Glied wir uns zu stellen haben. Die Antwort hierauf dürfte m. E. nicht allzuschwer sein, denn es gehört doch jetzt schon die Förderung sozialer Werke und Bestrebungen zu unserer Zielsetzung. Unsere Ethik hat eine Gesellschaftsordnung zur Voraussetzung, in welcher die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unmöglich wird. Unsere Weltanschauung stützte sich bis heute in der Hauptsache auf die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschungsarbeit, namentlich der Entwicklungsgeschichte. Philosophisch ist sie begründet auf den Thesen des Atheismus und einer auf das Diesseits gerichteten Sittenlehre. In diesem Wollen und Streben liegt einer der wichtigsten Zwecke der freigeistigen Lebens- und Weltanschauung und in diesem Geist sind auch unsere Satzungen gehalten. Mir scheint nun aber doch, daß wir es bis jetzt unterlassen haben, die sich für uns daraus ergebenden Konsequenzen unzweideutig zu ziehen. Wir sind stecken geblieben auf den Erkenntnissen und Grundsätzen des Aufklärungszeitalters, dessen Bedeutung hier in keiner Weise geschmälert werden soll. Aber es fehlt uns vielfach am Weitblick und am Ausblick in das, was sich uns in der Gegenwart durch die neuesten Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Forschung aufdrängt. Die bloß auf dem Atheismus oder einem nüchternen Rationalismus fußende Lebensauffassung kann für die Zukunft nicht mehr genügen.

Für den Ablauf des geschichtlichen Geschehens und für das soziale Zusammenleben sind heute die Sozial- und Wirtschaftswissenschaft von größter Bedeutung. Die Gesellschaft unserer Tage, vor allem die Lohnarbeiterschaft, stellt Postulate auf, die keine Organisation oder Vereinigung außer acht lassen darf, welche kulturellen und ethischen Zielen dienen will und welche bestrebt ist, die Menschheit auf eine höhere Kulturstufe zu führen. Es ist nun einmal eine feststehende Tatsache: bevor der Mensch nach höheren Zielen strebt und bevor man ihn für solche interessieren und begeistern kann, will er essen und der schwersten Alltagssorgen einigermaßen enthoben sein.

Sogar die bürgerlichen Parteien und selbst die Kirchen versuchen wenigstens den Schein zu erwecken, als ob sie den Zeitgeist erfaßt hätten. Sie bemühen sich, soweit sie es als nützlich ansehen, die Masse aus ihrer Angst und Not zu befreien. Sie erkennen, daß das Denken und Handeln der Menschen in erster Linie bestimmt wird durch deren Interessen. Ich bin allerdings der Ansicht, daß weder die mit der kapitalistischen Gesell-

Literatur — Auf festem Grund — der neue Diesseitsglaube

Am 6. August d. J. verkündete Präsident Truman der Welt, daß die amerikanische Flugwaffe zum ersten Male eine Atombombe auf die japanische Militärbasis Hiroshima abgeworfen habe. Damit hat der zweite Weltkrieg, der an Grausamkeit und Heftigkeit alle bisherigen übertraf, sein Ende gefunden.

Mit diesem Datum, dem 6. August, ist die Menschheit an einen Wendepunkt gekommen. Sie muß sich nun entscheiden, welchen Weg sie künftig zu gehen gedenkt, ob den bisherigen Weg, der zur totalen Vernichtung führt, oder denjenigen der Verständigung, der Zusammenarbeit, die alleine den Frieden sichern. Ein anderer Weg steht nicht mehr zur Verfügung, denn wenn die heutigen Mittel des Krieges den Krieg nicht überwinden, so bedeutet ein neuer Krieg die Vernichtung der Menschheit.

Läßt sich ein dauernder Friede erlangen, wenn sich die Menschen nicht restlos abwenden von den Elementen, die die Kriege — auch diesen zweiten Weltkrieg — verursacht haben? Die Frage ist ernst. Man darf über dem Rätselraten und den Prophezeiungen in der Tagespresse keine Zeit verlieren. Nicht die Frage, ob ein dritter Weltkrieg möglich sein werde und wie der Atombombe zu begegnen sei, steht zur Diskussion, sondern: *wie läßt sich der Kollektivirrsinn in Zukunft vermeiden.*

Ein außerordentlich beachtenswerter Beitrag zur Lösung dieser bangen Frage liefert zur richtigen Zeit Dr. phil. Ernst Häußler in seiner 119 Seiten starken Schrift «*Auf festem Grund — der neue Diesseitsglaube*». Sie ist erschienen im Verlag Hans Huber in Bern als Nummer 1 der Sammlung «Wissen und Wahrheit».

Versuchen wir in diesen wenigen Zeilen den Inhalt und die Postulate der Schrift kurz zu umschreiben. Es würde den Rahmen eines Hinweises auf ein, wenn auch außerordentlich wertvolles Buch, sprengen, wenn wir im Einzelnen auf den Inhalt eingehen wollten. Wem an weltanschaulichen Fragen, der Wurzel aller Fragen, gelegen ist, der kann sich weder mit einem Hinweis noch mit einer Besprechung zufrieden geben. Man muß das Buch studieren, seinen Inhalt verarbeiten, was bedingt, daß man es sein eigen nennen muß.

Die exakte Wissenschaft hat in diesem letzten Kriege die Führung an sich gerissen. Der Krieg wurde, im Besondern in seiner Endphase, «mathematisch» geführt. Ein künftiger Krieg, wenn ein solcher je wieder ausgelöst, wird nicht mehr von den Strategen einer überlebten Militärkaste nach preußischem Muster geführt und ausgetragen, sondern erst recht von jenen Männern, die be-

schaftsordnung stark verknüpften bürgerlichen Parteien, noch die mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem ebenfalls stark verhafteten christlichen Kirchen das soziale Problem in seiner ganzen Tiefe erfassen. Sowohl jene als diese dienen nicht primär dem sozialen und kulturellen Fortschritt, sondern jenen Mächten und Einrichtungen, von denen die Erhaltung ihrer Privilegien abhängt. Die Bahn zu einem wirklichen und allen Unterdrückten spürbaren sozialen Aufstieg wird nur in jenen Staaten frei, wo der Kapitalismus und der in seinem Dienst stehende Klerikalismus entweder geschlagen oder doch aus seiner gesellschaftlichen Vormachtstellung verdrängt ist. Ich kann mir z. B. nicht vorstellen, daß in der Schweiz unter der formalen Demokratie der kapitalistisch-klerikalen Herrschaft jene längst zur Phrase gewordene Einleitung zu unserer Bundesverfassung «Im Namen Gottes des Allmächtigen» je einmal verschwinden oder daß mit dem Willen zur Abschaffung des Proletariats wirklich ernst gemacht wird. Wo die Druckmittel der die Wirtschaft beherrschenden Kreise nicht mehr ausreichen, liegt es, namentlich in katholischen Gegenden, in der Macht der Kirche, wirksam in die Lücke zu springen. Diese verfügt nicht nur über oft unbegrenzte und unheimliche geistige, sondern auch über wirtschaftliche Mittel, die sie rücksichtslos anwendet, wo sie es in ihrem Selbsterhaltungs- und Machttrieb als geboten erachtet.

Das Freidenkertum und damit auch die Freigeistige Vereinigung der Schweiz wird zur sozialen Frage Stellung beziehen müssen. Ein Ausweichen oder Abseitsstehen würde entweder seine Auflösung herbeiführen oder doch die Bewegung zum Stillstand bringen, womit sie ihre Bedeutung verlöre. Das heißt nun aber nicht, daß wir uns in den Dienst und unter die Fittiche einer politischen Partei stellen. Ebenso wenig darf uns diese parteipolitische Unabhängigkeit dazu verleiten, uns um die eigentlichen politischen und gesellschaftlichen Fragen nicht zu kümmern und uns neutral zu verhalten. Unter den Freidenkern gibt es erfreulicherweise Menschen, die, wenn sie sich auch keiner politischen Partei verpflichtet haben, in sozialen Belangen viel weitherziger, aufgeschlossener denken und grundsätzlicher handeln als viele von jenen Leuten, die ihr Heil nur in einer politischen Partei zu finden glauben. Es ist wertlos, das Evangelium der sozialen Befreiung zu predigen, wenn man daneben in einer kleinbürgerlichen Denkrichtung und Lebensführung stecken bleibt. Uebrigens darf gesagt werden, daß auch bei uns noch ein sozial fortschrittlich und freiheitlich gesinntes Bürgertum besteht, dem die Auswüchse, Ungerechtigkeiten und Folgen der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ebenso unsympathisch sind wie dem Revolutionär oder dem parteigebundenen Proletarier.

Worin soll nun aber unsere Neuorientierung bestehen? Ich glaube, daß diese sowohl im philosophischen als im wirtschaftspolitischen Grundwissen zu suchen sein wird. In seinem kürzlich erschienenen Werk «Die Geschichte der abendländischen Philosophie» schreibt der Basler Universiätsprofessor Arthur Baumgarten im Vorwort u. a. folgendes: «Fortgesetzte Beobachtung des zeitgenössischen Geisteslebens überzeugt mich davon, daß die Hoffnung auf einen baldigen Aufschwung der Philosophie verfrüht war. Zugleich öffneten mir gewaltige weltgeschichtliche Ereignisse das Auge für einen kapitalen Fehler, den wir alle, die wir im Bannkreis des bürgerlichen Denkens standen, auf der Suche nach einem Fortschritt im Philosophischen begangen hatten. Wir hatten den Marxismus nicht ernstlich in Rechnung gesetzt oder, soweit wir es taten, falsch eingeschätzt. Der Marxismus bedeutet, wenn man ihn richtig zu interpretieren und zu explizieren weiß, den höchsten Punkt, den die moderne Philosophie bisher erreicht hat.»

Baumgartens Bestreben ist es, in seiner auch für uns Freidenker sehr empfehlenswerten «Geschichte der abendländischen Philosophie» den Zugang zum Marxismus zu erleichtern und das herauszuschälen, was an diesem unverlierbar ist und in jeder modernen Philosophie aufbehalten werden muß. Er sucht namentlich denjenigen Teil des philosophisch interessierten Publikums in die Gedankenwelt des Marxismus einzuführen, welcher sich weder mit einem strengen Materialismus noch mit einer abstrakten Philosophie zu befreunden vermag.

Ich habe von den vielen marxistischen Lehrern, Interpreten und Epigonen Professor Baumgarten herausgegriffen nicht deshalb, weil er, wie ihm oft zum Vorhalt gemacht wird, noch stark unter dem Einfluß des bürgerlich idealistischen Denkens steht, sondern weil er nicht zu den sturen Vertretern des Marxismus zu zählen ist, welche in ihrer Strenggläubigkeit das marxistische Weltbild ad absurdum führen. Sein Weg zu einem marxistischen Sozialismus führt nicht über eine starre Dog-

---

reits diesen Krieg zum Abschluß gebracht haben. Es sind dies die Männer der exakten Wissenschaften, die in ihren Laboratorien den Menschheitsuntergang wie den -aufstieg in den Händen halten. Heute gibt es somit kein Kneifen mehr, nur noch eine entscheidende Stellungnahme, ein Ja oder Nein zum Leben. Das ist die Ausgangssituation für Hänßlers Buch, die er in der Einleitung darlegt und die ihm überhaupt die Feder in die Hand drückte.

Im zweiten Abschnitt «Die Situation von gestern» erhalten die Theologen das Wort. Es ist da von einem Massenatheismus die Rede, vom «Fading Gottes», den theologischen Ausflüchten und Irreleitungen, den die Naturwissenschafter aus einer philosophischen Ignoranz nicht zu begegnen wagen. «Was nützt es, auf Erkenntnisse, auf Exaktheit und Zuverlässigkeit der Erkenntnisse zu pochen, wenn der Gegner die Fallstricke der Erkenntnistheorie besser kennt und besser zu verwerten versteht? Was nützt es, sich auf die Wahrheit zu berufen, wenn der Gegner das große Spiel mit diesem Begriff besser beherrscht ...», so frägt der Verfasser mit vollem Recht.

«Vom Dilemma zur Alternative» nennt Dr. Hänßler das folgende Kapitel und beschreibt darin die dürftigen Rettungsversuche, die zugunsten der christlichen Machtansprüche von Raymond Charmet, des Dominikaners Sertillanges und eines Röpke gemacht werden, die abgelehnt werden müssen und zwingend zur Alternative führen. In der Folge entwickelt Dr. Hänßler eine Synthese, die sich wie der lautere Bergquell neben dem Tümpel ausnimmt, wenn man dagegen die vielen und allzuvielen Versuche einer sog. Neuorientierung damit vergleicht. In «Drei kritische Waffengänge» setzt sich der Verfasser mit drei typischen Vertretern der christlichen Apologetik auseinander, mit Prof. Dr. Emil Brunner, mit Prof. Dr. Marc de Munnynk, einem üchtländischen Ordensmann, und dem Mediziner Prof. Dr. K. von Neergaard. Abschließend kritisiert der Verfasser «Das Protektorat der Kirche über die Wissenschaft» und setzt sich in großem sittlichem Ernst mit den Forderungen an «Universität und Schule» auseinander. Seine Ausführungen müssen zwingend jeden denkenden Menschen zur «Entscheidung» führen, der denn auch das letzte Kapitel des Buches gewidmet ist.

Wenn man die Schrift Dr. Hänßlers studiert, so muß einem klar werden, daß unsere heutige Situation eine eindeutige Stellungnahme aller denkenden Menschen erfordert. Nicht das seit Jahrhunderten gleißnerisch gepredigte «Zurück zum Christentum» kann der Menschheit bringen, was ihr nottut. Mit einem tiefen Ernst ruft Dr. Hänßler vor allem den Akademiker zur Erfüllung seiner sittlichen Verpflichtung auf. Wenn diese Schrift in den akademischen Kreisen keinen Widerhall finden sollte, dann wäre es um das Gewissen dieser Kreise schlecht bestellt.

Wie Dr. Hänßler die Feder führt, ist eine Freude. Mit zwingender Logik und einer hinreißenden Ehrlichkeit nimmt er gegen

matik und über Glaubensartikel, die als unverrückbar hingestellt werden. Baumgarten steht nicht auf dem Standpunkt, daß es einzig und allein die materiellen Triebkräfte sind, welche unser gesellschaftliches Leben beherrschen und bestimmen; er ist ebensowenig der Ansicht, daß sich mit Hilfe des wissenschaftlichen Sozialismus auf alle politischen Fragen mit untrüglicher Sichereit die richtige Antwort finden lasse. Anderseits vertritt er die Meinung, daß sich Gerechtigkeit und Freiheit in einer bloß formalen Demokratie nicht, sondern nur in einer Gesellschaft verwirklichen lassen, in welcher die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens in einer auf der Vergesellschaftung der Produktionsmittel beruhenden Gemeinwirtschaft, also im Sozialismus verankert sind. Baumgarten erhebt gegenüber dem Bürgertum den berechtigten Vorwurf, daß es aus seinem Klasseninteresse heraus seine Pflicht nicht erfüllt und in seiner Philosophie, seiner Soziologie, seiner Rechtswissenshaft der Stellungnahme zu den letzten Fragen des menschlichen Zusammenseins ausgewichen ist, damit aber auch den Niedergang des gesamten höhern Geisteslebens mit verursacht hat.

In einer zu Ehren Baumgartens anläßlich seines 60. Geburtstages herausgegebenen Gedenkschrift ist eine Stelle enthalten, die ich meinen Gesinnungsfreunden nicht vorenthalten möchte, weil sie einer Auffassung entspricht, die wohl auch diejenige vieler Freidenker sein dürfte. Es heißt dort: «Es sollten nicht nur, wie man es oft fordert, die Wissenschaften engere Beziehungen zum Leben der breiten Masse der arbeitenden Bevölkerung suchen, sondern es können sich die Philosophie und die einzelnen Geisteswissenschaften nicht anders beleben und erneuern als dadurch, daß sie sich in den Dienst der großen, vorwiegend von der Arbeiterschaft getragenen Bewegung stellen, die den Namen des Sozialismus trägt.»

Es ist übrigens festzustellen, daß sich auch die Intellektuellen und vorab die studierende Jugend mehr und mehr mit dem akut gewordenen Problem des Kollektivismus zu befassen beginnen. So hat Dr. Hans Sutermeister in Bern in der Schweizerischen Hochschulzeitung unter dem Titel «Wünsche an die Welt von morgen» Stellung genommen zu einer von der «Weltwoche» veranstalteten Umfrage und sich dabei in sehr freimütiger Weise geäußert (siehe erstes Heft 1945/46). Er umschreibt dabei die Einstellung der Fabier und der Vertreter des Liberalismus zum Kollektivismus und stellt dabei folgendes fest: «Was die Logisierung der Parteiparolen betrifft, so kritisieren die ‚Fabier' sowohl den ‚Liberalismus', als auch den ‚Sozialismus'. Der erstere tritt nämlich ideologisch für die Befreiung des Individuums ein und bekämpft dabei z. B. den zunehmenden wirtschaftlichen Kollektivismus. Nun geht die zunehmende Demokratisierung resp. Befreiung des (durchschnittlichen) Individuums aber paradoxerweise gerade durch eine wachsende *wirtschaftliche Kollektivisierung* vor sich. Der Liberalismus kämpft also nicht mehr für das durchschnittliche, sondern nur noch für das Unternehmerindividuum. Umgekehrt vertauscht der ‚Sozialismus' Mittel und Zweck, wenn er den Kollektivismus als ideologisches Ziel statt als bloßes Instrument zur Befreiung des Individuums postuliert. Deshalb heute das Tasten nach neuen Formeln wie ‚Individualsozialismus' oder ‚humanistischer Sozialismus' usw.»

Mit diesen Ausführungen glaube ich angedeutet zu haben, was ich unter Neuorientierung im Freidenkertum verstehe. Selbstverständlich liegt es mir ferne, diesen rein persönlichen Standpunkt zu verallgemeinern oder zur Maxime der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz erheben zu wollen. Es ist mir einfach daran gelegen, daß wir in unserm Organ in aller Sachlichkeit und in einer Form, welche des Freidenkertums würdig ist, über die hier angeschnittenen Fragen diskutrieren. Ueber die Kernpunkte der marxistischen Philosophie möchte ich mich, soweit dies einem Laien möglich ist, in einer spätern Nummer äußern. J. Wr.

Wenn es gälte, Mißbildung statt Geistesbildung hervorzubringen, auf geistigem Gebiet Krüppel, Einäugige, Hinkende, Bucklige zu erzeugen, so könnte man sich schwer ein besseres Mittel dazu denken als den Religionsunterricht, wie er, von der Presse gestützt, in Schulen, Kirchen und Hochschulen erteilt wird. Georg Brandes.

*

Je frömmer der Mensch ist, desto mehr glaubt er; je mehr er glaubt, desto weniger weiß er; je weniger er weiß, desto dümmer ist er; je dümmer er ist, desto leichter wird er regiert. *John Most.*

---

die theologischen Schaumschlägereien Stellung. Mit Recht wirft er dem Akademiker vor, daß er sich der weltanschaulichen Stellungnahme entschlage, oder daß er gar als «fünfte Kolonne» dem Wissenschaftsgegner, der Theologie, Quislingdienste leiste.

Wenn wir das Buch Hänßlers allen Lesern des Freidenkers auf das wärmste empfehlen, so dürfen wir doch nicht verhehlen, daß es etwelche geistige Anforderungen stellt. Es kann nicht rasch vor dem Schlafengehen verschlungen werden. Es darf auch nicht mit jener Theologenliteratur verglichen werden, bei der es völlig gleichgültig ist, ob sie verstanden wird oder nicht, weil es schon dem Verfasser kraus im Kopfe ist. Hänßlers Buch verlangt, wie es in der Bedeutung des Themas liegt, einen klaren Kopf, Ernst und einige geistige Anstrengung. Wo sollten aber diese Voraussetzungen zu finden sein, wenn nicht gerade in unsern Kreisen, die wir uns unsere eigene Weltanschauung selbst aufgebaut haben? Man lasse sich nicht abschrecken durch die gelegentlich vorkommenden philosophischen Fachausdrücke. Wenn jeder Automechanikerlehrling die Terminologie seines Faches beherrscht, als wäre er mit diesen Begriffen zur Welt gekommen, warum sollte es, guter Wille vorausgesetzt, den Lesern des Freidenkers nicht möglich sein, diese geistvolle Schrift zu studieren? Wer diesen Willen hat, der wird aus dem Studium reichen Gewinn ziehen und außerdem den Genuß haben, sich an der scharfen Logik und der vornehmen und sachlichen Diktion zu erfreuen. —ss.

Von Mann zu Mann,

das ist die wirksamste Propaganda, gar wenn sie durch unsere freigeistige Literatur unterstützt wird. Darum schaffe Dir geeignete Bücher in *zwei* Exemplaren an. Das eine für Deine Bibliothek, das andere zur Ausleihe an Deine Freunde und Bekannten. Auf diese Weise verbreiten wir unser Gedankengut.

Die Literaturstelle der FVS. besorgt jedes Buch zum Ladenpreis. Bestellungen sind zu richten an: Bahnpostfach 2141, *Zürich*.

Zur Sonnenwende

erscheint ein neuer Novellenband aus der Feder unseres Gesinnungsfreundes Ernst Brauchlin:

Das Augenwunder.

Kein Leser des «Freidenker» wird diese neueste Arbeit missen wollen.